

Die schlecht erhaltenen Reste der ältesten Öfen und die dazugehörigen Gießgruben konnten bei den Erdarbeiten freigelegt und dokumentiert werden.

Östlich dieser Anlage, unter der heutigen Paul-Klinger Straße, befanden sich die vier Kamine der Öfen. Nur die dazugehörigen, aus unterschiedlichen Zeiten stammenden Züge ließen sich an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Höhen feststellen, darunter drei gut erhaltene unterirdische Ofenkammern der Umbauphase, die mit dem für Siemens-Martin-Öfen charakteristischen Gittermauerwerk versehen waren und ein ausgeräumter Ofen.

Unter den Funden sind vor allem riesige Bodenbleche, mit Längen von bis zu 6,50 m, stählerne „Deckel“ von Gussformen (Abb. 241) mit Durchmessern von ca. 5–7 m und Formringe von über 3 m Durchmesser hervorzuheben.

Während der archäologischen Arbeiten und in der nachfolgenden Auswertungsphase konnte man auf Pläne oder alte Fotos im Historischen Archiv Krupp zurückgreifen, um Aufschluss über die umfangreichen Umbauten und die damit verbundenen Bodeneingriffe in diesem Werk zu gewinnen. Das sind Angaben, die gerade für die Archäologie von großem Wert sind, da die eigentlichen Funktionsebenen in der Regel „abgerissen“ wurden. Dennoch bleiben aus der Sicht der Wissenschaftler erstaunlich viele Fragen offen; Fragen,



die viele bei so „jungen“ Objekten doch für vermeintlich einfach zu beantworten halten.

241 Essen. Deckel einer Gussform (nicht geborgen).

Literatur: Friedr. Krupp AG 1812–1912 (Essen 1912). – D. HOPP/B. KHIL, Stählerne Zeugen der frühen Industriekultur, Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 187 f. – K. TENFELDE (Hrsg.), Bilder von Krupp (München 1994).

SCHLEIDEN, KREIS EUSKIRCHEN

Vorstellung Vogelsang – der Westwall im Bereich Nationalpark Eifel

Zu den bedeutenden Bau- und Bodendenkmälern des 20. Jahrhunderts gehören die erhaltenen Befestigungsanlagen des Westwalls in den westlichen Landesteilen des Rheinlands. Seine Geschichte beginnt mit dem Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland ab dem 7. März 1936 und dem damit verbundenen Bruch des Versailler Vertrags. Im Zuge der Planungen zum Ausbau einer Grenzbefestigung im Westen errichtete man erste Bauten zwischen Mosel und Rhein und ab März 1938 Befestigungen entlang der belgischen, niederländischen und luxemburgischen Grenze. Nach Ausgabe des Befehls zum beschleunigten Ausbau am 28. Mai 1938 entstand an der Westgrenze eine bald „Westwall“ genannte Bunkerstellung von der Schweizer Grenze bis Brüggen, westlich bis Viersen. Zu der Tiefenstaffelung der Westbefestigung gehörte auch die 1938 von Hermann Göring beauftragte rückwärtig gelegene Luft-

verteidigungszone. Ihr Ausbau erfolgte zeitgleich mit dem Ausbau der Vorstellung Aachen.

In Verbindung mit einem zweijährigen Moratorium, das vorsieht, keine weiteren Westwallanlagen zu zerstören, ist es Aufgabe der Bodendenkmalinventur, in den Jahren 2006 und 2007 die noch erhaltenen bzw. weitgehend erhaltenen Bunker zu erfassen und unter Schutz zu stellen. Ein Kriterium dafür ist, dass die Anlagen einen Querschnitt dieses Festungswerkes darstellen. Da erstmals am 1. Januar 2006 die Flächen des Truppenübungsplatzes Vogelsang im Bereich der Nordeifel zugänglich waren und zukünftig als Teil des Nationalparks Eifel unter besonderem Natur- und Nationalparkrecht stehen, konzentrierte sich die Erfassung u. a. auf diesen Bereich.

Hier befinden sich zahlreiche Bunkeranlagen, die im Zusammenhang mit dem Westwall und zur Sicherung der ab 1934 errichteten „NS-Ordensburg Vogel-

Wolfgang Wegener

sang“ errichtet wurden. Sie erlauben es, die baugeschichtlichen Entwicklungen des Westwalles und die politische Einflussnahme durch unterschiedlichste NS-Parteilinien von 1936 an nachzuvollziehen.

Im Nordosten, entlang der Urft, verlaufen die Anlagen der ab 1938 errichteten „Limesstellung“. Im Südwesten, nahe der belgischen Grenze, erstreckt sich die 1938–40 gebaute Vorstellung Aachen. Eine Sonderkonstruktion in Zusammenhang mit der Führerschule Vogelsang stellt die Vorstellung Vogelsang (LVZ) dar, deren Bestandsaufnahme im Frühjahr 2006 erfolgte. Die Bunker der Vorstellung liegen in einem Bereich, der sich vom Walberhof bis zum Hühnerkopf erstreckt und halbkreisförmig um das nach dem Krieg zerstörte Dorf Wollseifen angelegt ist (Abb. 242). Es handelt sich um sechs Doppel-MG-Bunker, fünf MG-Bunker, zwei PAK-Bunker und einen Unterstand. Be-

reits kurz nach dem Krieg sprengten die alliierten Streitkräfte die Anlagen.

Die 12,90 × 13,60 m großen Doppel-MG-Bunker (Abb. 243) waren wie alle Bunker der Vorstellung für das Aachen-Saarprogramm entwickelt worden. Sie verfügten über zwei Kampfräume für den flankierenden Einsatz. Neben Entgiftungsnische und Gasschleuse kamen noch weitere fünf Räume hinzu. Im Gegensatz zu den Bunkern des Limesprogramms besaßen diese Bunker ein größeres Raumangebot für die Besatzung und einen separaten Munitions- und Vorratsraum.

Die PAK-Bunker der Vorstellung nahmen eine Fläche von 9,10 × 15,70 m ein und verfügten über einen zur Hofseite hin offenen, 2,0 × 6,50 m großen PAK-Unterstellraum. Der Zugang des Bunkers und des PAK-Raumes wurde durch die Flankierungsanlage gesichert. Neben Entgiftungsnische und Gasschleuse kamen noch fünf weitere Räume hinzu. Der Bereitschaftsraum war nur 3,20 × 3,90 m groß und bot Platz für sechs Klappbetten. Die Anlage nördlich der B 266 ist der einzige noch als Ruine erhaltene Regelbautyp 130 in der Stellung Vogelsang. Als weiteres Bauwerk der Vorstellung liegt ein Wasserbunker im Quellbereich eines Nebenseifens des Sauerbaches, der wie viele andere Wasserbunker zur Infrastruktur ohne direkte militärische Funktion gehörte und daher erhalten blieb. Er liegt tief in einer Mulde und ist an drei Seiten mit Erdrich angeschüttet, der Zugang an der Ostseite steht offen. Über eine Schleuse erreicht man den Innenbereich, in dem noch eine stark verrostete Panzertür erhalten ist.

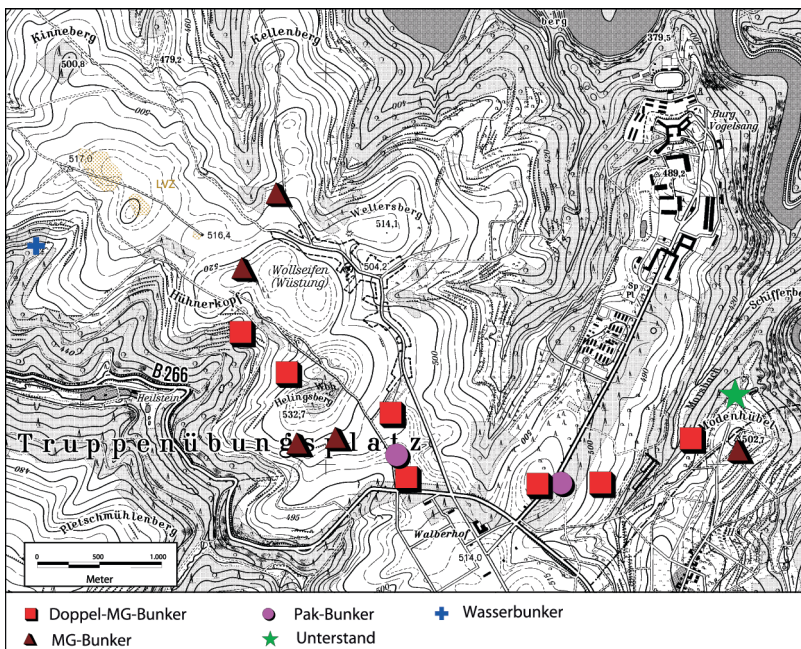
Über den Bergrücken nordwestlich von Wollseifen erstreckt sich auf 770 m Länge die voll ausgebaute Batterie der Luftverteidigungszone West: Sie besteht aus einer Hauptstellung (Abb. 244, A) mit mehreren einzelnen Anlagen unterschiedlicher Funktion, einer Nebenstellung (Abb. 244, B) und einem einzelnen Munitionsbunker (Abb. 244, C).

Eine vollständige Batteriestellung bestand in der Regel aus vier Geschützständen, zwei offenen Ständen für die Messgeräte (Gerätestellung), Unterständen für die Mannschaften, Munitionsbunkern, einem MG-Stand zur Sicherung der Flakbatterie und einem Bunker für die Batterieführung. Diese Anlagen lagen in einer Entfernung von 10–40 km hinter dem Westwall, 50 sind insgesamt zwischen Brüggan und der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz nachgewiesen.

An der NW-Ecke der Hauptgeschützstellung liegt der Bunker für die Batterieführung (Pz-Stand). Durch die Sprengung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Bunkerdecke gehoben, gedreht und in mehrere Teile zerrissen (Abb. 245). Aus den Deckenteilen ragen Moniereisen hervor. Der Innenbereich liegt offen und zeigt noch alle Räume des ehemaligen, 7,60 × 13,25 m großen Pz-Standes. An der Westecke befand sich der Beobachtungsraum mit der Kleinstglocke. Neben der Gasschleuse und Entgiftungsnische sind vier weitere

242 Schleiden.
Vorstellung Vogelsang
mit den einzelnen
Bunkertypen.

243 Schleiden.
Gesprengter Doppel-MG-
Bunker nordwestlich vom
Walberhof.



Räume mit dem Bereitschaftsraum und einem PAK-Unterstellraum für eine Panzerabwehrkanone vorhanden. Innerhalb der Hauptstellung gab es vier Geschützstände (Abb. 244, Nr. 2, 3, 7, 8). Südlich des Pz-Standes liegt eine mit Erdrich angefüllte Geschützstellung (Abb. 244, Nr. 2), die sich an der Oberfläche durch die Oberkanten ihrer Betonwände abzeichnet. Östlich davon steht der fast völlig zerstörte Geschützstand 3 (Abb. 244). Der südlich des Wirtschaftsweges gelegene Geschützstand (Abb. 244, Nr. 7) hat am besten überdauert. Trotz Sprengung sind der achteckige Grundriss und die innere Struktur der Anlage gut zu erkennen. Die offenen Ein- und Ausfahrten liegen an der W- und O-Seite. Die Schlitz für die Sicherung durch Bohlen und Sandsäcke sind gut, die Abmauerungen für die Munitionsnischen nur noch in Ansätzen erhalten. Im Boden befinden sich zwei rechteckige Öffnungen zum Auffangen des Bodenwassers. Die Geschützstände sind in der Bauart gleich wie auf dem Ottenberg bei Zingsheim.

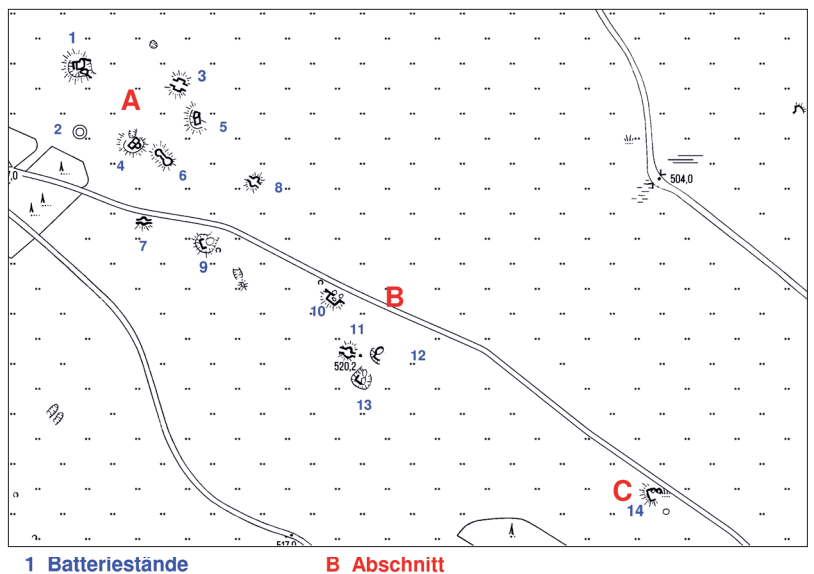
Zu der Hauptstellung gehören weiterhin drei Unterstände (Abb. 244, Nr. 4, 5, 9) der Baureihe „F“. Die Anlagen sind alle gesprengt, teilweise verschüttet (Abb. 244, Nr. 5) oder liegen mit seitenverkehrten und gerissenen Decken im Gelände (Abb. 244, Nr. 8, 9). Die Struktur der Innenbereiche ist zu erkennen und einzelnen Räumen zuzuordnen.

Die Gruppenunterstände der Luftverteidigungszone waren baugleich mit dem Regelbau 10a des Limesprogramms.

Innerhalb der Hauptstellung befanden sich auch die Gerätestellung (Abb. 244, Nr. 6) für das Kommandohilfsgerät, das an der N-Seite lag, und das Entfernungsmessgerät an der S-Seite. Letzteres stand auf einem 0,80 m hohen Betonsockel von 4,0 m Durchmesser. Die Anlage ist in ihrem Bestand weitgehend erhalten. In ihrer Baustruktur unterscheidet sie sich von der Stellung auf dem Ottenberg durch seitlich leicht versetzte Treppenzugänge. Die Außenwände haben eine Stärke von 0,50 m und eine Höhe von 1,75 m. Ein Gang verband die beiden Stände miteinander, in seiner Mitte war der Verteilerkasten, über den per Kabel die Schusswerte zu den Geschützstellungen übertragen wurden.

Die Nebenstellung B besteht aus einem Munitionsbunker (Abb. 244, Nr. 10), zwei Unterständen (Abb. 244, Nr. 12, 13) und einem Geschützstand (Abb. 244, Nr. 11). Der Munitionsbunker und die Geschützstellung sind angesprengt. Während der Bunker übererdet ist, liegt die Geschützstellung offen und ist gut in der Baustruktur erkennbar. Die beiden benachbarten Unterstände sind stark zerstört, die Bunkerdecken hat die Sprengung in mehrere Teile zerrissen und gedreht.

Ein weiterer Munitionsbunker (Abb. 244, C, Nr. 14) ist stark beschädigt. Die Decke wurde durch Sprengung gehoben, zerrissen und liegt in mehreren Teilen neben dem Bunker.



Die Luftverteidigungsstellung Vogelsang ist zusammen mit den anderen Bunkern der Vorstellung eine der wenigen noch in größeren Teilen vorhandenen Befestigungslinien des Westwalls in Nordrhein-Westfalen. Durch die Lage innerhalb eines alliierten Truppenübungsplatzes erfolgten nach 1946 keine weiteren systematischen Schleifungen der Anlagen. Die bis 1940 voll ausgebaute Batterie der LVZ diente zum einen als Vorwarnstellung für weiter östlich liegende Luftverteidigungsstellungen und zum anderen der von der NS-Führung geforderten Sicherung der „NS-Ordensburg Vogelsang“.

244 Schleiden. LVZ-Stellung Vogelsang, Darstellung der Anlage auf der Deutschen Grundkarte.

245 Schleiden. LVZ-Stellung: gesprengter Pz-Stand, im Hintergrund Reste einer Geschützstellung.

Literatur: M. GROß, Bunkerstellungen der Luftverteidigungszone West im Rheinland (2001). – M. GROß, Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 5 (Köln/Bonn 1989). – M. GROß u. a., Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen. Führer arch. Denkmäler Rheinland 2 (Köln 1997).